

Hier bin ich Gott, hier darf ich´s sein

Aljoscha Jelinek

Prolog

Ein graues Industriegebiet am Rande Hamburgs. Es ist Nacht. Völlige Dunkelheit herrscht über das Land. Doch plötzlich erhellt ein einsames Glühlicht die sternenlose Schwärze. Was mag das nur sein?

Da ... Da ist es wieder. Es kommt von dieser Brücke. Ein elektronisches Licht blinkt unter einer Betonbrücke. Es ist einer dieser Orte, zu denen nur Schuldige sich hingezogen fühlen. Menschen, die nicht gesehen werden wollen.

Das kalte Flackern eines Displays erhellt das Gesicht eines Mannes. Ein wirres Antlitz offenbart sich: Die Pupillen geweitet, die Wangen zerteilt von Inseln aus scharfen Bartstoppeln, das Haar wirr vom Schädel gewachsen.

Es ist die Art Fratze, in der die Gier ihre grausamen Furchen geschlagen hat.

Es ist das Gesicht eines Süchtigen.

Es ist der berühmte Autor Jelinek, der sich wie ein Ertrinkender an das Licht in seinen Händen klammert. Als fürchte er, dass wenn er den Blick vom leuchtenden Glas abwendet, die ganze Welt aufhören würde, zu existieren.

Jelinek spürt: Er ist verdammt. Doch dann beginnt wie ein Besessener auf dem Telefon etwas zu tippen. Es ist ein Text: Seine letzte Botschaft an die Menschheit... Der letzte Tweet aus den Tiefen seiner Seele...

Teil 1

Junkie Heaven: Hier bin ich Gott, hier darf ich´s sein.

Dieser Text ist ein Geständnis.

Ich bin süchtig.

Nicht nach Alkohol. Nein, Nein. Auch nicht nach Gras. Nicht nach Heroin, Crystal, oder Crack. Sogar Oreo Keksen kann ich leidlich gut widerstehen.

Nun ja. *Kekswegmampf*. Nicht immer.

Die Droge von der ich spreche ist viel schlimmer als ein verdammt geiler Keks. Und viel süchtig machender ist sie auch.

Und ich gestehe noch etwas, ich beziehe den Stoff von einem Dealer.

Ich nenne ihn mal Mr. Internet.

Mr. I weiß genau was ich will.

Ich will das Zeug in seiner reinsten Form. In Bits und Bytes.

Die Droge von der ich spreche, nennt sich Information.

Und ich bezahle Mr. I mit meiner wertvollsten Währung: Meiner Aufmerksamkeit.

Ich kann nicht anders. Ich bin süchtig nach dem Stoff. Gigabytes von dem Zeug *Wisch* ich täglich in

mein Hirn. Und noch nie war es so einfach an meinen Fix zu kommen wie heute.

Ich habe nämlich meinen Dealer immer bei mir.

In meiner Tasche. Mr. Internet hat es sich in meinem Smartphone häuslich eingerichtet und ist jeder Zeit für seinen Lieblings-Süchti zur Stelle. Der Traum eines jeden Süchtigen ist wahr geworden.

Das Smartphone ist der neue Flachmann.

Und ich bin nicht allein.

Mittlerweile tragen 1,6 Milliarden Junkies Mr. I in ihrer Hosentasche herum. Ein Viertel der Menschheit besitzt einen Dealer mit dem größten Drogenversteck aller Zeiten. Tendenz steigend.

Doch nicht nur Wissen ist online zu finden.

Mittlerweile speichern sogar Personen ihre Persönlichkeit für die Ewigkeit.

Es ist ein morbider Fakt: Es gibt 20 Millionen tote Facebook User. Und die Zuckerberg-Zombie Armee wächst mit jedem Tag.

Und auch du und ich werden in nicht allzu langer Zeit Teil seiner Streitmacht sein.

Doch allen digitalen Untoten zum Trotz: Noch sind die Lebenden in der Überzahl. Und sie sind fleißig damit beschäftigt neue Infos für uns zum rein - *wischen* - zu generieren.

Insgesamt stalken sich unglaubliche 1,3 Milliarden Menschen gegenseitig über Facebook.

300 Millionen schreien ihre Meinungen mit Twitter heraus. Ebenso viele Selfiasten zeigen ihr Duckface über Instagramm.

Bottom Line: Für 1,6 Milliarden Junkies ist das Wissen der ganzen Menschheitsgeschichte nur einen Daumenwisch entfernt.

Ein gewaltiger Fortschritt. Vor nicht mal zwei Jahrtausenden musste selbst Gott zwei klobige Steinplatten verwenden um seine zehn „To Dos“ für Moses niederschreiben zu können.

Das *IGOD*-Tablet besaß einen jämmerlichen Speicherplatz für fünf Gebote.

Von Steinplatte zu Heptabyte fassenden Serverfarmen in etwas mehr als Zweitausend Jahren.

Respekt Menschheit.

Du hast es geschafft.

Du bist besser als Gott.

DING

Oh. Eine Whats-App-Nachricht. Ich würde ja gern den Essay weiterschreiben. Mach ich auch gleich. Aber hey. Was soll ich machen, wenn Mr. Internet eine Dosis für mich hat. Dann kann ich ja gleich kurz checken, was sonst noch so in der Welt passiert...

Bin gleich wieder da. Nur einen Daumenwisch und ich bin...

WISCH

... ONLINE ...

WISCH

Uhh... Thanks Mr. Internet. Ich drück mir dein göttliches Datenwasser direkt in den zerebralen Cortex! Ein stetiger Strom zuckersüßer Infos durchspült meinen Schädel. Eine alles abstrahierende Flut, auf der mein Geist ungebremst auf die Singularität der menschlichen Existenz zureitet.

WISCH

Ich bin ein postmoderner Neuromancer. Ich bin ein Edward Snowman. Ich bin eine Hyperlink webende Techno-Spinne. Ich bin...Ich bin...

WISCH

Ich bin GOTT!

Du bist ein Krüppel.

Was?

Du bist ein Krüppel, Aljoscha

Wer spricht da? Wer wagt es einen Gott herauszufordern?

Marshall McLuhans Geist, du Opfer.

Äh...Wer jetzt?

Das glaub ich nicht. Du Vogel hast doch Medienwissenschaft studiert. Du musst doch wissen, wer Marshall McLuhan war.

Hilf mir mal auf die Sprünge. Ich hab grade kein Netz.

Marshall McLuhan. Der größte Medientheoretiker des zwanzigsten Jahrhunderts. „The Medium is the Message“. Das musst du doch kennen?

Ähh... Ja... Müsste ich?

Und klingelt's langsam?

... Moment ...

SNEAKY WISCH

***Seufz* Du luntz doch nicht etwa auf Wikipedia, wer ich bin?**

Was? Ich? Nein.... Ich... NEIN... Tu ich nicht... Das wusste ich so...

Und so ein Cheater will einen auf Gott machen. Du hast deinen Lesern gerade bewiesen, warum du ein intellektueller Krüppel bist.

Verdammt. Leider hast du nicht ganz Unrecht.

Natürlich habe ich das. Ich war ein Genie.

Und jetzt bist du tot.

Gevatter Tod ist klüger als wir alle.

Was ist, wenn Marshall McLuhans Gespenst Recht haben sollte? Was ist, wenn wir gar keine Götter, sondern nur Scheinriesen sind?

Junge sei froh, dass ich hier bin. Vielleicht finden wir ja zusammen einen Ausweg aus diesem Schlammassel.

Ja, du hast recht... du... du.....

Was ist? Warum bist du auf einmal so blaß?

Ich realisiere gerade, dass du wirklich ein Gespenst bist. Und dass du leuchtest...

Funny Story: Als ich zu dir geflogen bin, musste ich einen Umweg über Fukushima machen....

AHHHHHHHHH. EIN GEIST. Ich rede mit einem radioaktivem Geist...

*AUTOR RENNT UM SEINEN VERSTAND *

Hey! Bleib hier, du Schwachmat.

Prolog 2

Das Gespenst holt den panischen Jelinek ein und erklärt ihm die Situation: Als Schutzheiliger aller Internetsüchtigen ist es McLuhans heilige Pflicht, dem Autor zu helfen.

Eigentlich darf das Gespenst nur indirekt in das Schicksal der Sterblichen eingreifen, aber bei Jelinek will er eine Ausnahme machen. Der Autor tat ihm leid.

Und tatsächlich: Das Auftauchen von McLuhans Geist scheint Jelinek mit neuer Willenskraft zu erfüllen. Er steckt sein Smartphone da hin, wo es hingehört: In die Tasche.

„Nur wie soll ich ohne dich jemals der Versuchung des Digitalen widerstehen?“ fragt ein verzweifelter Jelinek das Gespenst.

„Denk mal nach, du Möchtegern-Schätzing.“ antwortet es.

Natürlich. Für einen Autor gibt es nur einen Weg zur seelischen Genesung: Einen Essay schreiben. Und mit McLuhans Hilfe konnte er es sogar schaffen.

Denn wenn einer die Tücken der modernen Medien versteht, dann wohl der brillianteste Medientheoretiker des 20. Jahrhunderts.

Unsere Helden nehmen den Nachtbus zu Jelineks Wohnung. Dort angekommen, verlangt das Gespenst nach einer Flasche Wodka. Jelinek begnügt sich mit einem Glas Wein. Die ganze Nacht philosophieren die beiden über das Internet und seine Auswirkungen auf die Natur des Menschen.

Als das erste Tageslicht ins Zimmer fällt, stehen Jelinek und das Gespenst kurz vor einem intellektuellen Durchbruch. Doch dann plötzlich...das Telefon klingelt.

Jelinek hebt ab.

„Ist für dich, Marshall.“

„Oh weh, das ist sicher der Erzengel Gabriel, Jäger entfloherer Seelen...Erzengel Gabriel, der Käptn Ahab des Himmels...“

„Marshall...“

„...Gabriel, der Hetzhund Gottes. Wie hat er mich nur so schnell gefunden?“

„Marshall. Es ist das Job-Center Barmbek-Süd. Du sollst arbeiten.“

„Oh. Noch schlimmer.“

Ein übereifriger Sachbearbeiter will den toten Wissenschaftler zur Arbeit heranziehen.

Marshall McLuhans Geist soll bei einem Kindergeburtstag als protoplasmatischer Jongleur aufzutreten.

Das Gespenst hat keine Wahl. Das Jobcenter ist schon zu lange hinter ihm her. Nimmt er den Auftrag nicht an, sanktioniert der Sachbearbeiter seine Seele in die Hölle. Könne ja nicht angehen, dass die Toten auf der faulen Haut liegen.

In Deutschland macht nur Arbeit selig.

„Auf auf und davon zum Ein-Euro Job.“ ruft McLuhan und fliegt davon.

Auf sich allein gestellt, macht sich Jelinek an den zweiten Teil des Essays. Wird er es auch ohne die Hilfe McLuhans schaffen, uns Lesern das wahre Wesen von Mr. Internet zu enthüllen?

Teil 2

Die dümmsten Cyborgs sind die besten Liebhaber

„The Medium is the Message“. McLuhans berühmter Satz gilt mehr als je zuvor:

Es sind nicht die Katzen Videos, die uns zu einem anderen Menschen machen. Oder die unzähligen Memes auf 9 Gag, welche unsere Welt verändern. Das alles ist nur Inhalt. Um die Auswirkungen eines Mediums zu verstehen, müssen wir die Götze Content hinter uns lassen und uns auf die Form konzentrieren.

Es ist Mr. Internet, der uns verändert.

Er verändert unsere Kommunikation. Unser Shoppen. Unseren Sex. Unsere Politik. Unsere Wirtschaft und unsere Weltanschauung.

Mr. I verändert unser Denken. Sprich: Es verändert uns. Nur wie?

Um das zu klären, stellen wir eine einfache Frage: Was ist das Internet?

Einfache Antwort: Es ist ein Werkzeug.

Das Internet ist ein Werkzeug um was zu tun?

Bislang war es vor allem ein Tool um Information schneller verfügbar zu machen.

Unsere Führer durch die allgegenwärtige Info-Flut sind digitale Skipper. Suchmaschinen, die mithilfe von Algorithmen uns den Weg zu unseren ganz persönlichen Datenschätzen weisen.

Also: Wenn Wissen tatsächlich Macht ist, waren wir nie so mächtig wie heute.

Aber wenn wir so mächtig sind, warum hat mich der Besserwisser McLuhan dann unter der Brücke einen Krüppel genannt?

Es stimmt. Mit einem *Wisch* sind wir wissender als je zuvor, aber unsere Macht kommt nicht aus uns selbst heraus. Sie bedarf einer Stütze. Einer Stütze durch unsere Technologie. Oder wie Sigmund Freud anfangs des 20igsten Jahrhunderts schon kritisch zum damals schon grassierenden Technik-Wahn bemerkte: Einer Prothese.

Freud bezeichnete den Menschen als Prothesen-Gott. Heute würde er einen anderen Begriff benutzen: Den des „Cyborg“.

Aber....Waren wir nicht schon immer ein Technik-Nick ?

Nimm dem Mensch seine Werkzeuge. Was ist er dann? Ein haarloser Affe, der bei selbst bei 10 Grad Außentemperatur einen Schlottertod sterben würde.

Ohne seine Technologie ist der Mensch ein jämmerliches Geschöpf.

Nur durch unsere Werkzeuge haben wir eine Chance im Kampf ums Überleben. Unsere Konkurrenten um Nahrung sind stärker, schneller, größer und haben längere Zähne und Krallen als wir. Nüchtern betrachtet haben wir gegen die Monster der Natur nur eine Chance, wenn wir uns mithilfe unserer Technologie in Prothesen-Götter...pardon... in Cyborgs verwandeln.

Marshall McLuhans bezeichnete menschliche Erfindungen daher als „Extensions of Man“. Erfindungen sind Erweiterungen unserer Selbst. Sind Add-Ons für unsere Körper. Sie erweitern unsere Möglichkeiten mit der Welt zu interagieren, und das weit über unsere körperliche Fähigkeiten hinaus.

Na dann ein Glück, dass wir unseren Werkzeugkasten immer griffbereit haben. Oder nicht?

Da gibt es nur ein Problem...

Um ein Cyborg zu werden, muss man sich von vorher von etwas trennen. Wir müssen etwas von unserem Körper abschneiden um es mit einer leistungsfähigeren Prothese ersetzen zu können.

Nur ein paar Beispiele:

Die Erfindung des Feuers gab uns Wärme. Aber sie nahm uns auch das Fell. #Furrypeopledislike

Die Erfindung Rads machte uns schneller. Sie nahm uns aber auch unsere Beine.
#Autofahrerhabenkeineausdauer

Die Erfindung des Baggers machte die Welt zum Sandkasten. Sie nahm uns unsere Hände.
#grabmaleinlochmitdenhänden

Die Erfindung der Kamera kopierte die Realität. Sie nahm uns unsere Augen.
#TourissindBlindemitkamas

Mit jeder neuen Technologie besteht die Gefahr, dass eine unserer körperlichen Fähigkeiten verkümmert.

Aber hey... Ich steh auf Autos, Waschmaschinen und Co. Statt unseren Armen und Beinen

nachzuweinen sollten wir uns doch über die neue Bequemlichkeit freuen. Immerhin nehmen uns die Maschinen auch viel Arbeit ab. Und zumindest in einer Sache können wir uns sicher sein. Eines wird immer unersetzbar bleiben. Unser Gehirn. Unser Gehirn kann man nicht erweitern. Gedächtnis und Kreativität ist einfach totally Bio, Alter.

Denkste.

Denn was ist mit Erfindungen, die über den Bereich des rein Physischen hinaus gehen. Was ist mit Erfindungen, die Add-Ons für unser Gehirn sind?

Lassen wir hierzu Mr. Internet mal kurz außen vor. Reisen wir ein paar Tausend Jahre zurück und widmen uns dem Prototypen aller Gehirn-Erweiterungen.

Der Schrift.

Die Erfindung der Schrift gab uns die Möglichkeit unser Wissen über mehrere Generationen unverändert zu speichern. Auf einmal gab es eine Vergangenheit außerhalb mündlicher Überlieferung. Eine recht revolutionäre Sache, wenn man bedenkt, dass kontinuierlicher technischer Fortschritt nur mit der Präzision schriftlicher Überlieferung möglich ist.

Ein Fortschritt! Ein Fortschritt! Ein Fortschritt! ...

Ein Fortschritt?

Die Schrift nahm uns etwas.

Sie nahm uns unser Gedächtnis.

Merkwürdig, nicht? Gilt die Schrift nicht als Medium zur Speicherung. Erweitert das geschriebene Wort dann nicht unser Gedächtnis, anstatt unser Gehirn zu verkrüppeln?

Der Philosoph Platon sah das anders. Zu seiner Zeit war „Die Schrift“ das „neue heiße Ding“ unter den Gelehrten. Platon war oldschool. Er bevorzugte den gesprochenen Dialog. Die Face to Face Interaktion zwischen zwei Menschen war für ihn produktiver als das geballte Wissen aller Schriftrollen Athens zusammen.

Warum?

Platon sagt darum:

Die Kunst der Schrift wird Vergessenheit schaffen in den Seelen derer, die sie erlernen, aus Achtlosigkeit gegen das Gedächtnis, da die Leute im Vertrauen auf das Schriftstück von außen sich werden erinnern lassen durch fremde Zeichen, nicht von innen heraus durch Selbstbesinnen. Also nicht ein Mittel zur Kräftigung, sondern zur Stützung des Gedächtnisses hast du gefunden.

Hier haben wir wieder das Bild des Prothesen-Gottes. Die Schrift ist nicht ein Mittel zur Kräftigung, sondern zur Stützung des Gedächtnisses.

Anders ausgedrückt: Wir wissen nichts. Wir wissen nur, wo das Wissen gespeichert ist.

Ebenso machte Platon einen Unterschied zwischen Verstehen und Wissen.

Und von Weisheit gibst du deinen Lehrlingen einen Schein, nicht die Wahrheit: wenn sie vieles gehört haben ohne Belehrung, werden sie auch viel zu verstehen sich einbilden, da sie doch größtenteils nichts verstehen und schwer zu ertragen sind im Umgang, zu Dünkelweisen geworden und nicht zu Weisen.

Anders ausgedrückt:

Wir verstehen nicht, sondern wir meinen nur zu verstehen, da wir wissen, wo es gespeichert ist.

Erinnern euch Platons Worte nicht an die Belehrungen aus den Anfängen des Netzes. Diese Typen, die immer über Wikipedia gelästert haben.

Doch hatten sie Recht? Sind wir alle zu „Dünkelweisen“ geworden? Möchtegernklugscheisser, die meinen alles zu wissen, aber nichts wirklich verstehen?

Wikihasser vergessen: Das Problem besteht bereits seit der Erfindung der Schrift. Ob ich jetzt ein Lexikon unter meinem Arm trage, oder ein Smartphone in der Hosentasche. Das Prinzip bleibt das Selbe.

Nur die Nachschlage-Geschwindigkeit hat sich potenziert.

Platons Kritik ist daher zeitlos. Durch die allgemeine Beschleunigung der Gehirn Add-Ons ist sie heute sogar aktueller denn je.

Doch damit Platon überhaupt zu diesem Schluss kommen konnte, ist er von einer natürlichen Trennung von Werkzeug und Körper ausgegangen.

Und da kommen wir wieder auf Freud zurück. Sigmund Freud führte das Unbehagen des modernen Menschen zum großen Teil darauf zurück, dass wir mit unseren Prothesen nicht vollkommen verwachsen können. Das uns täglich unsere eigene Minderwertigkeit von unseren Maschinen vorgeführt wird. Daher versuchen wir alles um unser eigenes Medium (Unseren Körper) dem Rhythmus fremder Medien, den Maschinen, anzupassen.

Jetzt haben wir etabliert, was uns die Schrift genommen hat: Unser Gedächtnis.

Also ist das Netz nicht mehr als eine große Sammlung von Texten. In Form von Büchern, Essays, Videos usw.?

Nein. Denn hinter Mr. Internet steckt ein Hintermann. Jemand, der nicht nur Wissen speichert. Sondern es auch anwenden kann. Er ist noch viel mächtiger als Mr. I und er ist drauf und dran die Weltherrschaft an sich zu reißen. Vielleicht hat er schon längst das Steuerrad an sich gerissen und wir haben es nur nicht bemerkt, da wir zu beschäftigt waren Quiz-Duell zu spielen.

Ich nenne ihn mal Mr. Computer. Und Mr. C. schnippelt noch mehr von unseren Hirnen weg, als es Mr. I ohnehin schon tut.

Mr. C nimmt uns unser Denken.

Und wir steh'n drauf.

Prolog 3

Jelinek hat es tatsächlich geschafft. Der zweite Teil seines Essays ist fertig. Und er hat es ganz ohne McLuhans Hilfe vollbracht. Voller Stolz blickt Jelinek auf sein Werk.

Sogleich will er sich an den dritten Teil wagen, der Teil der endlich Licht in die grausame Natur von Mr. Computer bringen soll. Doch gerade als Jelinek seine Feder erneut ins Tintenfass tauchen will, kommt ihm ein schrecklicher Gedanke:

Wieso sich nicht vorher eine paar Infos ergoogeln?

Denn McLuhan war immer noch nicht vom Kindergeburtstag zurückgekehrt.

Und ohne den Geist würde es schwer für den Autor werden den Essay zu vollenden.

Könnte er nicht auch mithilfe des unendlichen Wissens eines Mr. Internets einen viel besseren Essay schreiben?

Mit zitternden Händen schaltet Jelinek den Laptop an. Irgendetwas in seinem Innern schreit ihn an:

„Du machst einen Fehler.“

Doch er ignoriert die Stimme.

Kaum öffnet der Autor das Tor zur digitalen Welt, trifft sein eben noch lasergleicher Gedankenstrom auf ein elektronisches Prisma. Eine große Idee wird mit einem Schlag in viele Kleine aufgespalten. Sprich: Jelinek driftet ab. An einen Ort, an den ihm niemand mehr folgen kann.

Währenddessen...

Das Gespenst McLuhan jongliert protoplasmatisch für die verwöhnten Kinder eines Software Ingenieurs. Doch selbst solch sinnlose Geschäftigkeit hat die ätherischen Sinne des Geistes nicht getrübt. Er spürt, dass der Autor wieder in Gefahr schwebt in die Internet-Sucht abzudriften.

„Es tut mir leid Kinder. Aber ihr müsst jetzt auf meine Jonglierkünste verzichten. Freundschaft ist stärker als eine Ewigkeit Hartz 4“

Das Gespenst springt in die LAN Buchse und reitet auf einem Glasfasersignal in Richtung Jelineks Wohnung.

„Yolo, Digga“ rufen die Bälger ihm nach und widmen sich wieder der Minecraft Session auf ihren Tablets.

Wird McLuhans Geist den Autor rechtzeitig erreichen? Wird das Gespenst es schaffen, Jelinek vor sich selbst, und vor allem uns Leser vor dem Autor beschützen zu können?

Teil 3

Das Robocop-Dilemma

Robocop ist ein Kind der Liebe.

Die Geschichte seiner Eltern ist eine unheimlich Schöne. Es ist die Geschichte ihres ersten Treffens.

So ganz Romantisch. Ganz Real. So ganz ohne die Hilfe von Elitepartner, Mr. Internet und Co.

Wollt ihr sie hören?

Natürlich wollt ihr...Es ist eine Erotikstory. Und wir alle brauchen doch ab und zu unsere 50 Shades of [INSERT FETISH HERE] .

Alles begann auf der vierten Ebene. Ihr kennt die vierte Ebene. Jedes Mal wenn ihr eure Augen schließt, reist ihr dort hin. Es ist die Welt eurer Träume.

Das ist die Welt, aus der alle mythischen Wesen kommen. Die Welt in der uralte Gedanken sich zusammen raufen um neue Ideen zu formen. Die vierte Ebene ist ein Ort, an dem alles gleichzeitig passiert. Wo jeder wirklich jeden treffen kann.

Die vierte Ebene ist ein Ort, an dem alles möglich ist.

In so einer Welt braucht man eine Story nicht mit einem Horst oder einer Gudrun zu beginnen.

An so einem Ort beginnt man seine Geschichten mit dem Besten was menschliche Fantasie bislang hervorgebracht hat. In diesem Fall keinem Geringeren als mit dem berühmtesten MONSTER aller Zeiten.

Lasst mich seine Geschichte erzählen...

Der Ort des Geschehens: Cafe Fourth Sunrise. Ein beschauliches Bistro an der Kreuzung zweier Spiegeluniversen. Der Kaffee schmeckte nach braunen Pfützenwasser. Doch die Leute kamen nicht wegen der Plörre in den Tassen, sondern sie reisten für das herrlich bunte Schimmern des Jadedfelsens an, in dessen Stein das Bistro gemeißelt wurde. Man munkelt, der gigantische Brocken sei einst der Hüftknochen eines schimmernden Sonnengottes gewesen...Na ja, allen Legenden zum Trotz: Der wahre Grund für die Beliebtheit des Sunrise bestand darin, dass die Betreiber immer aktuelle Zeitschriften ausliegen hatten.

Die Türklingel des Cafes bimmelte. Alle Blicke richteten sich auf die imposante Gestalt eines riesenhaften Untoten.

Frankensteins Monster wankte müde in das Fourth Sunrise.

Es wusste: Gegen die gewaltigen Tränensäcke in seinem toten Gesicht half nur ein Latte Machiatto. An einer Theke aus poliertem Kristall bestellte das Monster gleich einen ganzen Eimer davon. Dann ließ es sich in einen der zahlreichen Korb-Sessel fallen und schloss die Augen.

Das Monster wollte nur einen Moment verschnaufen.

Das ständige Flüchten vor fackelschwingenden Mobs hatten es unendlich erschöpft. Diese ignoranten Bauern gingen ihm gehörig auf die Nerven.

Doch hier war es sicher.

Denn das Fourth Sunrise galt als ein neutraler Ort. Hier konnte man selbst als das berühmte Monster in Ruhe einen Kaffee trinken.

Doch nicht heute... Der Kaffee in des Monsters Tasse schlug Wellen. Ein Beben? Die Realität selbst schien zu erzittern. Nichts Ungewöhnliches an diesem Schnittpunkt der Dimensionen.

Frankensteins Monster blickte nach oben aus dem grünlich schimmernden Dachfenster. Flog da etwas ein Düsenjet vorbei? Nein. Ein Mann zischte am Himmel entlang, ein in sexy Nieten und Leder gekleideter Mann flog über das Bistro hinweg.

Die Augen des Monsters folgten ihm argwöhnisch. Konnten die ihn jagenden Bauern jetzt sogar durch die Lüfte brausen?

Der Mann landete vorm Café. Diese Sonnenbrille... Das war keiner dieser Kartoffelbuddler. Es war „Neo“ aus der Matrix-Trilogie.

„Scheiß drauf, dass alles nur eine Illusion ist. Ich brauch n´en Kaffee.“ sagte Neo und öffnete in Slowmotion die Tür des Bistros.

Neo fühlte sich völlig ausgelaugt. Obwohl sein Ledermantel nur aus Einsen und Nullen bestand, wog er locker eine Tonne. Der Auserwählte schlurfte an die Theke und verlangte sogleich nach einen eiskalten Mocca Frappaccio.

Instinktiv scannte Neo den Quellcode seiner Umgebung nach Agent Smith-Viren. Dabei blinzelte er zufällig zum Monster hinüber. Tote Augen trafen auf ein Paar verspiegelte Gläser.

Auf einmal schien es laut zu knistern im Café.

Das Monster musste unwillkürlich lächeln bei so einem stattlich nichtssagenden Anblick wie Neo einer war.

„Dieses ausdruckslose Gesicht“ flüsterte es. „So schön unmenschlich. So wie...ich!“.

Frankensteins Monster winkte den Auserwählten zu sich herüber. Die Beiden kamen ins Gespräch. Eine leidenschaftliche Unterhaltung über das Für und Wider postmoderner Authentizität entbrannte.

Das Monster hatte noch nie einen so künstlich wirkenden Menschen wie Neo erlebt. Zum ersten Mal in seinem „Leben“ fühlte der Untote sich unter seinesgleichen.

Es fühlte sich verstanden.

Wieder knisterte es. Diesmal stärker.

Neo verbog die Realität um des Monsters Kaffeelöffel.

Ein Lachen drang aus der vermoderten Kehle.

Frankensteins Monster zeigte Neo die verrostete Heugabel, die seit letztem Dienstag unter seiner linken Achsel baumelte.

Neo schnaufte vor Vergnügen.

Wieder knisterte es.

Zwei Latte Machiatto Eimer und einen Mocca Frappaccio später waren die beiden eine unzertrennliche Collage aus Leder und Leichteilen.

Neo flog Arm in Arm mit Frankensteins Monster zum Schloss des berühmten Doktors. Das Monster fragte Neo schüchtern, ob er noch einen Kaffee wolle. Der Auserwählte nickte heftig. Obwohl er schon einen Mocca intus hatte, folgte Neo Frankensteins Monster in Frankensteins Schloss auf Frankensteins Zimmer.

Es knisterte wieder. Diesmal ums millionenfache stärker. Denn im linken Turmflügel entlud sich ein Gewitter der Leidenschaft.

Frankensteins Monster und Neo hatten wilden, hemmungslosen...

STOP! Also echt... BÄH... Einfach BÄH!

Marshall McLuhans Geist? Warum...

Ein Glück, dass ich dich rechtzeitig erreicht habe. Warum hast du armer Tor nur den Computer angeschaltet?

Weil ich mit seiner Hilfe auf eine geniale Idee gekommen bin. Nämlich eine Love Story mit Frankensteins Monster und Neo zu schreiben. Lass sie mich nur schnell zu Ende führen.

Niemals. Eher sterbe ich nochmal.

Mensch, Marshall. Die Story hat doch einen Sinn. Sie soll mein Intro für das Robocop-Dilemma sein. Also... Warum unterbrichst du einfach des Cyborgs romantischen Akt der Zeugung?

Weil du perverser Honk einfach keine Rücksicht auf das ästhetische Gefühl deine Leser nimmst. Ohne Grund, ohne Vorwarnung erzeugst du in diesem Essay ein widerliches Kopfkino ab 18+. Alles nur um einen simplen Fakt darzulegen.

Pfff... Ach ja. Und der wäre, du Schlaumeier?

Diese gänzlich überflüssige Story sollte nur eines ausdrücken: Nämlich das Robocop eine Mischung aus Neo und Frankenstein darstellt. Elegant ausgedrückt: Robocop ist das Titan geschmiedete Bindeglied zwischen dem industriellen Zeitalter und der digitalen Ära. Robocop stampft kraftvoll analog wie Frankenstein, aber verfügt gleichzeitig auch über genial digitale Skills ala Neo. Robocop ist der einzig wahre Prothesen-Gott der 80iger. Er ist eine digitale Seele im industriell gefertigten Mechatron-Körper.

Äh Ja... Genau diesen Mächtgern-Intellektuellen Satzbau mag ich nicht. Sterbenslangweilig. So was schreiben Professoren, die jede Hoffnung aufgegeben haben, flachgelegt zu werden.

Unverschämtheit... Nur weil ich tot bin.

Aber ich bin es noch nicht. Ich bin ein Autor von Kaliber Frank Schätzing. Ich will flachgel... Ähh, Ich will Stories schreiben.

Du willst einfach nur eine Ausrede deine kranke Fantasie auf Papier zu bringen.

Hey... Du weißt genau, das „krank“ heutzutage relativ ist. Hitler war krank. Der Kannibale von Rothenburg war krank. Osama Bin Laden war krank. Helene Fischer...

Dein Problem ist ganz einfach, dass du dich nicht kurz fassen kannst.

Das ist eine Lüge. In die Welt gesetzt von vollbärtigen Hipstern, die sich von Slogan zu Slogan hangeln müssen.

Die Werbefuzzis machen wenigstens Kohle in Gegensatz zu dir. Gib's zu! Am Anfang deines Skriptes stand nur: „Wenn Frankensteins Monster und Neo ein Kind zeugen könnten, würde Robocop dabei herauskommen.“

... Äh... Vielleicht...

Und dann bist du wieder ausgerastet: Du bist online gegangen. Anstatt es bei einem grammatisch zweifelhaften Satz zu belassen, wolltest du mit Mr. Internets Hilfe eine kleine Idee zu einer Großen aufblähen und am Ende kommt dabei wie immer nur ein kläglicher Pups heraus.

Ok. Ich geb's zu: Der hat gesessen.

Du bist nun mal ein Schwätzer. Ein digitaler Dünkelweiser.

...*Seufz*... Müsstest du nicht auf einem Kindergeburtstag sein?

Die Kinder können warten wenn die Menschheit zu verblöden droht.

Wie du willst. Aber erzähl mal: Wie kam dein Unterhaltungs-Programm bei der jungen Generation an?

Scheiße. Ich jongliere mir für die den Arsch hab und die Drecks-Bälger beachten mich gar nicht. Die spielen Minecraft auf ihren Tablets.

Die sind eben auch schon von Mr. Internet angefixt worden.

Ich sach dir: Die machen nichts mehr analog. Sogar Verstecken spielen die Bälger in der Klötzchenwelt.

Ein Grund mehr, dass wir diesen Essay zu Ende bringen, Marshall. Kann ich jetzt weitermachen? Die Leser würden gerne wissen, wie sie ihre Seele vor der digitalen Revolution retten können.

Ja, ja. Ich muss jetzt erst mal ins Jobcenter und meinen Sachbearbeiter besänftigen. Du schaffst den Rest auch ohne meine Hilfe, oder?

Ja Klar. Kein Problem.

Ich glaub an dich, Junge. Aber kein Internet bis dieser Essay fertig ist. Verstanden?

Versprochen.

Marshall McLuhans Gespenst hat Recht. Vielleicht sollte ich die Sache analoger angehen.

Nun gut... Ich will es versuchen.

Kurze Rückschau: Den letzten Essay beendeten wir mit der Feststellung, dass bereits die Schrift damit angefangen hat, dem Menschen das Gedächtnis zu ersetzen. Wir sind wissender, und gleichzeitig unwissender als je zuvor.

Mr. Internet in unserem Smartphone hat diesen Prozess noch einmal beschleunigt. Diesmal auf Lichtgeschwindigkeit. Der einzige Flaschenhals für die Informationsaufnahme und praktische Umwandlung ist... Jep, das ist der liebe, gute, veraltete Mensch.

Doch um das zu ändern hat Mr. Internet hat noch einen Kumpel zur Party mitgebracht.

Seinen Boss.

Jemand, der noch weit gefährlicher ist als Mr. I jemals sein könnte. Jemand, der es gewohnt ist im Hintergrund die Fäden zu ziehen. Unsere Fäden. Die Rede ist von Mr. Computer.

Mr. C ist drauf und dran für uns das Denken zu übernehmen.

Die letzte, die finale Prothese für die Menschheit hängt bereits im Schrank und wartet nur darauf unseren Platz einzunehmen.

Und glaubt mir: Sie wird uns endgültig überflüssig machen.

Der Mensch hat keine Chance.

Ich mein´s ernst...

„Googlegeddon“ steht vor der Tür und ein neuer, ein digitaler Messias wird uns alle vernichten.

Außer?

Robocop!

Nur Robocop kann uns noch vor Mr. Computer retten.

Nun ja, kann er nicht direkt. Aber sein Schicksal kann uns helfen zu verstehen, welche Schweinereien Mr. C in unserem Kopf anstellt.

Und dazu brauchen wir nur die aktuelle Robocop-Verfilmung von 2014 Revue passieren zu lassen.

Und dazu muss ich ein wenig ausholen....

Achtung. Da kommt der Schwätzer wieder...

Psst Marshall. Ich muss das für die Leute machen, die den Film nicht gesehen haben.

Eine Ausrede nach der anderen...

Der Protagonist Alex Murphy wird durch eine Autobombe tödlich verletzt. Eine Megacorporation rettet ihn vor dem Tod, indem sie Murphy in den Klassiker aller Cyborgs, in Robocop verwandelt.

Natürlich hat so viel Wohltätigkeit einen Hintergedanken: Die Firma will ihre Polizeiroboter in den USA pushen. Dort weigert sich die technikfeindliche Bevölkerung jedoch beharrlich, die Roboter als Gesetzeshüter zu akzeptieren. Der Chef der Firma, gespielt von Michael Keaton, erhofft sich durch einen menschlich wirkenden Cyborg mehr Akzeptanz in der Bevölkerung zu erlangen und damit auf lange Sicht seine Roboter doch noch zu etablieren.

So weit, so gut, so Inhaltsangabe.

Kommen wir gleich zum intellektuellen Money-Shot des Films.

Alex Murphy wurde gerade zu Robocop umfunktioniert und die Wissenschaftler testen in einer Simulation seine Kampfeffizienz im Vergleich zu einem herkömmlichen Polizeiroboter. Obwohl Robocops Systeme denen der Bots technisch überlegen ist, schneidet Alex im Kampfeinsatz schlechter ab.

Warum? Der Grund ist einfach: Schlechte Software. Robocops supergeile Hardware muss mit einem superbeschissenen Betriebssystem auskommen: Alex Murphys Gehirn. Unserem Gehirn.

Es ist das typisch menschliche Abwägen, dass Robocops potenzielle Handlungsschnelligkeit ausbremst. In einer Geisel-Situation zögert der Cyborg einen Moment zu lange, weil Alex erst abwägen muss ob ein finaler Rettungsschuss gegen den Gangster ethisch gerechtfertigt ist. Ganz anders als seine Roboter Konkurrenten, die das Regel Zeug blitzschnell abhaken können und den Geiselnnehmer einfach um nieten. Die Bots „denken“ einfach schneller.

Fazit: Im Vergleich mit den Millisekunden, die eine Maschine zum Entschluss braucht, ist Alex Murphys Gehirn langsam wie eine Schnecke.

Es ist, als würde man Heidi Klums Fähigkeiten der Multiplikation mit denen eines Taschenrechners vergleichen.

Die Wissenschaftler sind ratlos. Was tun, um Robocop den Bots auf dem Schlachtfeld gleichwertig zu machen? Sie könnten den Mann in der Rüstung so sedieren, dass alle seine Funktionen der Computer übernehmen würde. Doch dann befände sich Alex Murphy praktisch im Koma. Das menschliche Element wäre völlig verschwunden, und der positive PR-Effekt für die Firma dahin.

Doch dann haben die Wissenschaftler eine Idee. Es ist ein unglaublich genialer Einfall. Aber vor allem ist es ein äußerst Gruseliger.

Sie nehmen Alex Murphys Gehirn alle Macht über seinen Körper und geben sie an den Computer. An Mr. C persönlich. Aber, und das ist der smarte Haken an der Sache: Sie überlassen Alex die Illusion, die Kontrolle über Robocop behalten zu haben.

Anders ausgedrückt. Obwohl längst der Auto-Pilot im Betrieb ist, glaubt Alex Murphey noch immer am Steuer seines eigenen Körpers zu sitzen.

Der Mensch wird zu einer Maschine, die glaubt, ein Mensch zu sein.

Voilà. Das **Robocop-Dilemma**.

Es ist unheimlich. Unheimlich verwirrend.

Armer Robocop. Aber vor allem: Armer Mensch.

Denn das Robocop-Dilemma ist unser eigenes.

Einige anerkannte Gehirn-Forscher behaupten sogar, dass das Robocop-Dilemma schon immer bestimmend war. Das wir Menschen immer nur einem Programm gefolgt sind: Unserer DNA.

Das der freie Wille nur eine Illusion ist.

Erst kürzlich verkünden einige MIT Schlaumeier, dass wir seit jeher von unserem Brain beschissen werden. Ihr Fazit: Unser Gehirn fasst einen Entschluss, und erst Millisekunden **danach** bekommt unser Bewusstsein eine Nachricht, was wir zu tun haben. Die anschließende Handlung hält das Bewusstsein dann für seine eigene Entscheidung...

Shit. Eigentlich wollte ich ja dieses Fass nicht aufmachen...

Dann mach es nicht, du Schwätzer.....

Ok. Gute Idee...Aber praktisch gesehen macht es keinen Unterschied für uns, ob wir einen freien Willen besitzen, oder nicht. Wir merken ja nicht, ob unser Bewusstsein nur eine Illusion ist.

Leider können wir uns unsere DNA und unser dazugehöriges Gehirn nicht aussuchen.

Aber wir können wählen ob wir uns von Mr. C und Mr. I lenken lassen.

Gut die Kurve gekriegt, Junge.

Danke.

Versuchen wir doch mal das Robocop-Dilemma auf unseren Alltag zu übertragen.

Wie Robocop besitzen auch wir Programme, die täglich für uns Entscheidungen treffen.

Wir beziehen diese Programme aus dem Datenpool von Mr. Internet. Jedes mal wenn wir eines von Ihnen in unser Smartphone downloaden, verschaffen wir Mr. Computer eine neue Möglichkeit Macht

über uns auszuüben.

Die Rede ist natürlich von „Apps“.

Und wie Robocop merken auch wir nicht, wie viel Macht wir bereits an unsere kleinen Helfer abgegeben haben.

Denn sind wir nicht schon längst daran gewöhnt im Auto-Pilot Modus zu leben?

Ist es nicht auch furchtbar bequem?

Nur noch nachdenken zu müssen, wenn wir dazu gezwungen werden?

Eine App nach der anderen installieren, die uns eine Denkaufgabe nach der anderen abnimmt?

Damit wir uns den wirklich wichtigen Dingen widmen können?

Nur was sind diese wichtigen Dinge? Was bleibt uns noch?

Lass mich raten, du hast für den nächsten Essay ein paar ausufernde Beispiele vorbereitet, um deinen Punkt zu verdeutlichen...

Äh ja. Natürlich. Woher wusstest du das, Marshall?

***Seufz* War nur so eine Vermutung. Ich geh jetzt erst mal einen saufen. Und morgen komm ich wieder und genieße wie der Internet-Mob dich in Stücke reißen wird.**

Pah. Meine Argumentation ist wasserdicht. Du wirst schon sehen.

Prolog 4

Das war knapp. Beinahe hätte Jelinek alle seine Leser mit der Erotik-Story verloren. Der Autor schwört dem Gespenst, dass solch eine Entgleisung nicht wieder vorkommen würde. Sie hatten doch eine so wichtige Botschaft an die Menschheit zu bringen. Eine Botschaft, die uns alle retten sollte. Jelinek darf der digitalen Versuchung nicht erliegen...

„Nicht wenn die Menschheit überleben soll“ redet der Geist dem Autor ins Gewissen.

„Ich weiß um meine Verantwortung. Doch hier schaffe ich es nicht. Nicht umgeben von all diesen Gadgets, Tablets und Computern. Wir müssen allen Bildschirmen entfliehen und uns in die Natur flüchten.“

„Auf zur Lüneburger Heide.“ ruft das Gespenst beschwingt.

Die Beiden nehmen sich einen Mietwagen und fahren los. Nach einer Stunde erreichen sie ihr Ziel. Die Lüneburger Heide liegt vor ihnen. Vielleicht können sie hier ihre Gedanken sammeln und auf den rechten Weg zurückfinden.

„Lass uns einen Spaziergang machen“ schlägt das Gespenst vor.

Umgeben von nach Harz riechenden Wäldern und Blumenwiesen voller Kuhdung, tüfteln die Beiden an einen Plan, Mr. Computer in die Schranken zu weisen.

Nach einiger Zeit strammen Marschierens ermüden ihre Glieder.

Eine Pause tut Not. Jelinek und das Gespenst legen sich unter eine uralten Eiche und betrachten die

vorbeiziehenden Wolken durch das Geäst.

„Die Wolke da“ sagt Jelinek. „Die sieht aus wie ein Piratenschiff.“

„Stimmt“ bestätigt das Gespenst. „Und die da: Die erinnert mich an eine Rakete“.

Jelinek lacht...Minutenlang geht das uralte Spiel der Schäfer hin und her.

Bis...

„Und die Wolke ähnelt einem iPhone 6.“

„Die da hinten erinnert mich an das Schaf aus Minecraft.“

„Und die Kleinen da hinten, am Horizont: Die sehen alle aus wie das Twitter-Logo.“

„Moment! Jelinek, merkst du es auch?“ flüstert das Gespenst.

„Oh Gott.“ haucht der Autor. Der Teufel war ihnen sogar hier her gefolgt. Bis in ihren Kopf.

Die digitale Welt hatte jetzt sogar ihre analoge Fantasie gekapert. Müssten sie von nun an auf ewig in der Sprache elektronischer Mimikry träumen?

Ängstlich blickt Jelinek an sich herunter. Vielleicht waren nicht nur ihre Träume betroffen? Vielleicht bestand sein Körper bereits nur noch aus einem leblosen Haufen Pixel?

„NEIN!“ brüllt das Gespenst von Marshall McLuhan.“ Das lasse ich nicht zu“.

Der Geist nimmt einen Brocken Kuhdung und wirft ihm Jelinek mit aller Kraft ins Gesicht.

„WAT TE FUCK?“ ruft Jelinek. Der saure Geruch verdauten Heus klebt in seinem Gesicht.

„Du lebst, Jelinek. DU LEBST“ schreit das Gespenst wie von Sinnen... Sei ein Mensch und denke nach. Denke nach und bring diesen wahnsinnigen Essay endlich zu seinem wohlverdientem Ende.“

Jelinek puhlt vorsichtig ein Stück dampfenden Kuhfladen aus einer Frank Schätzing Tolle.

Natürlich ist er sauer auf das Gespenst, doch dann...dann versteht er...

„Danke Marshall“ sagt er. „ Die Scheiße in meinem Gesicht hat mich zur Besinnung gebracht. Ich bin dankbar einen so klugen Mitstreiter wie dich an meiner Seite zu wissen.“.

Das Gespenst wendet gerührt den Blick ab.

„Danke mir erst, wenn das hier alles vorbei ist.“

Und Jelinek beginnt zu schreiben...

Teil 4

Apptopia ist überall

Meine Damen. Meine Herren. Liebe Kinder.

Es fällt mir sehr schwer, aber auf Anraten meines Gespenstes, werde ich wohl diesmal auf eine einleitende Erotik-Story verzichten müssen.

Juhuuuu.

Psst. Marshall.

Also los. Direkt ans Eingemachte.

Was bisher geschah:

Im ersten Teil habt ihr die These meines Gespenstes Marshall McLuhans: „The Medium is the Message“ zum ersten Mal kennengelernt. Der allwissende Mr. Internet führte seine Premiere auf und am Wikipedia-Beispiel konntet ihr erstmals erfahren, wie es ist, als verkrüppelter Prothesen-Gott leben zu müssen.

Im zweiten Teil haben wir den historischen Werdegang von Werkzeug-Nick zu Prothesen-Gott zu Cyborg nachvollzogen. Dann untersuchten wir die Herkunft von Mr. Internet genauer. Schnell wurde klar: Die Schrift ist der Prototyp aller Gehirn-Prothesen. Und bei Mr. I handelt es sich um die ultimative Version aller Speicher-Medien. Fazit: Mr. Internet ist auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigtes Wissen.

Im dritten Teil haben wir uns Mr. Computer genauer angeschaut. Anhand des Robocop-Dilemmas erfuhren wir, welche heimtückische Taktik Mr. C anwendet, um unser Gehirn still und leise zu entmündigen. Dabei macht sich Mr. Computer das Wissen von Mr. Internet zunutze, um „effektiver“, das heißt schneller, für uns denken zu können. Und das schafft er, ohne dass wir es überhaupt bewusst bemerken.

Sneaky Biatch, dieser Mr. C.

Und jetzt werdet ihr endlich erfahren, was die Herrschaft von Mr. C und Mr. I im Alltag für euch bedeutet.

TA DAM...

Wir kommen **endlich** zu den praktischen Beispielen eurer kompletten Entmündigung.

TA DAM TA DAM...

Aber bevor wir in die Praxis springen, folgt noch eine allerletzte Runde Theorie.

TADAM... WTF? Nochmal Theorie? Ich dachte, wir kommen jetzt endlich zu den interessanten Fallbeispielen.

Es geht auch ganz schnell, Marshall.

Junge, glaub mir: Dieser Cluster Fuck an Theorie hängt allen hier zum Hals raus. Da kann ja kein gesunder Mensch mehr mitdenken.

Unterschätze die Leser nicht, Professor.

***Seufz* Dein literarischer Stil erinnert mich an George R. R. Martin. Ich nenne es Cockteaser-Writing. Viel Spannung aufbauen, und dann schnell abhauen, bevor es ernst wird.**

Ignorieren wir die Disses der Toten für einen Augenblick...

... Pff... Whatever...

und widmen uns dem Begriff der „App“.

Ok, David-Spechtkopf. Mach aber schnell. Lese-Zeit ist Lebens-Zeit.

Ok. Wie du befehlst:

*Einatmen *

App. Ausgeschrieben lautet es Application. Übersetzt Applikation. Übersetzen wird das wiederum verständlich stoßen wir auf den Begriff der „Anwendung“. Fast, aber nicht ganz. Gehen wir einen Schritt zurück. Untersuchen wir die lateinische Herkunft von Applikation finden wir das Wort „Applicatio“; was man wiederum mit „Sich anschließen“ übersetzen kann. Und wenn wir...

Ausatmen

Junge...warte Mal. So schnell dann auch wieder nicht.

Einatmen

... Und wenn wir das von einem bisexuellen Cockerspanielausschreiben lassen erhalten wir.....

Moment. Du hast da was übersehen. Schau dir nochmal die lateinische Herkunft des Wortes „Applicatio“ an.

Du hast Recht, Marshall. Applicatio bedeutet „Sich anschließen“. Das ist doch wie bei einer...? Wie bei einer Prothese!

Jackpot, Junge!

MC Luhan. Wenn ich bitten darf. Dein Auftritt.

Hat jemand „Extensions of Man“ gesagt?

So ungefähr. Könntest du für uns deinen „Extensions“ Teil wiederholen? Und wenn möglich, dabei einen Bezug zum Prinzip der Apps herstellen.

Kein Problem, Junge. Apps sind keine Erweiterungen für unsere Smartphones. Sondern streng genommen erweitern sie uns. Sie sind digitale Prothesen für unser Denken. Programme simulieren nämlich gedankliche Vorgänge in Sekunden, die früher Stunden, wenn nicht sogar Tage gedauert hätten. Nenne sie Gedanken-Prothesen, Denk-Prothesen, Schlussfolgerungs-Prothesen oder auch Gehirn-Prothesen. Ehrlich gesagt, nenne sie wie du willst.

Ich bleib erst mal bei App. Danke.

Typisch: Die Jugend nimmt alles nur vorgekaut. Zurück zum Thema: Unter der schnieken grafischen Oberfläche der Apps wirken sogenannte Algorithmen ihre Magie, mit deren Hilfe die Programme zu ihren Entschlüssen kommen. Algorithmen sagen den Apps, wie sie die Daten, zu denen sie Zugang haben, interpretieren müssen um zu einem vorgegebenen Set an Schlussfolgerungen gelangen zu können. Anders und geil ausgedrückt: Algorithmen sind codierte Ideologie. Algorithmen sind A Certain Way of Thinking. Baby.

Danke Marshall. Ich glaube, jetzt wissen wir was „Apps“ sind. Ich würde jetzt langsam mit den praktischen Beispielen anfangen.

Okay. Ich muss gestehen, Junge. Diese letzte Theorie-Lektion war ja dann doch ganz interessant. Vor allem, weil ich die ganze Zeit reden konnte.

Äh Ja. Danke, glaube ich.

Marshall hat es mal wieder brillant erläutert. Apps sind also wieder mal nur eine weitere Variante unserer Prothesen.

Doch die Programme eines Mr. Computers ersetzen in diesem Fall nicht unser passives Gedächtnis, sondern unser aktives Denken.

Und wie Alex Murphy in seiner Robocop Rüstung, sind wir uns nicht bewusst, dass wir schon lange nicht mehr am Steuer unseres eigenen Schicksals sitzen.

So. Das Theoretische ist nun endlich geklärt.

Was nun?

Wir kommen endlich zur Praxis.

Zur Praxis in einem Land namens Apptopia.

Das Leben des Horst

Apptopia. Obwohl es nicht viel mehr als zwanzig Jahre existiert, umfassen die Grenzen des Landes bereits den gesamten Erdball. Es ist das größte Land, das je existiert hat. Und wir alle sind, ohne es zu merken, zu Bürgern dieses Landes geworden. Der Pass eines jeden Bürgers steckt in seiner Tasche. Es ist das Smartphone.

Das junge Königreich wird von zwei Herrschern regiert. Ihr kennt sie nur zu gut: Es sind Mr. Computer und Mr. Internet. Die Beiden sitzen auf ihrem Daten-Thron und lenken von dort aus die Geschicke ihrer Untertanen.

Die Fäden der beiden Puppenspieler sind unsichtbar. Nur wenige Menschen sind sich ihrer Macht überhaupt bewusst.

Wer weiß? Vielleicht besitzen die Herrscher Apptopias gerade wegen ihres unsichtbaren Wirkens einen solch großen Einfluss auf das Leben ihrer Bürger.

Horst ist einer ihrer Untertanen.

Und wie alle anderen Bürger Apptopias auch, besitzt er ein Smartphone.

Wie sonst hätte er Zugang zur unendlichen Weisheit seiner Könige?

Horst lebt in Hamburg. Die Stadt an der Elbe war ihm schon immer eine Heimat.

Da müsste man meinen, Horst fände sich in der Hansestadt gut zurecht.

Doch fehl gedacht: Horst fände ohne fremde Hilfe nicht mal aus der Reeperbahn hinaus.

Denn Horst hat schon lange aufgegeben selber zu denken. Horst überlässt solch anstrengende Tätigkeiten lieber seinen zwei Königen.

Egal wie kurz der Weg auch ist, egal wie oft er die Strecke schon gelaufen ist. Ohne ans Denken auch nur zu denken zückt Horst das Smartphone und wischt sich *Google Maps* aufs Display.

Horst weiß nur zu gut: Mit der App navigiert er besser, als selbst Marco Polo es sich je erträumen konnte.

Denn mithilfe von *Google Maps* greift er auf das allumfassende Karten-Wissen von Mr. Internet zurück.

Sobald die Karte auf seinem Display blinkt, kommt Mr. Computer ins Spiel. Mr. C malt ihm eine farbige Linie auf die Karte, an der Horst sich von nun an strikt orientieren wird. Diese Linie ist jetzt Horsts ganz „persönliche“ Route.

Wie bequem: Mithilfe seines Smartphones muss Horst sich nie mehr Gedanken über die Wegfindung machen. Endlich kann er sich wichtigeren Dingen in seinem Kopf widmen.

Zum Beispiel könnte er sich vorstellen, wie eine blazerlos entblößte Angela Merkel beim Bungeespringen aussehen würde.

Büarks! Du Arsch. Das Bild krieg ich nie wieder los.

„Danke Mr. Computer. Danke Mr. Internet. Danke, dass ihr mir den Weg gezeigt habt“ würde Horst denken, wenn er sich seiner Könige bewusst wäre.

Denn die Route auf dem Display hält er dank des Robocop-Dilemmas für seine eigene Kreation.

Ein Trugschluss natürlich.

Ohne es zu merken hat Horst die gedankliche „Arbeit“ an die zwei Könige ausgelagert.

Doch es gab auch eine Alternative.

Horst hätte in all den Jahren den Aufbau Hamburgs in seinem Gedächtnis speichern können.

Dann hätte er ohne Probleme, die Route mithilfe seiner ihm eigenen Vorstellungskraft in einen gedanklichen Lageplan visualisieren können.

Horst hätte unabhängig sein können.

Ist er aber nicht.

Wozu auch?

In Apptopia gilt: Der einfache Weg ist der einzig würdige.

Ich mein, was ist schon dabei einen von der Evolution mühevoll justierten Orientierungssinn mit einer App zu ersetzen? Vier Milliarden Jahre tüfelt Mutter Natur an unseren Sinnen, schenkt uns Augen, gibt uns ein Gedächtnis, einen Sinn fürs Räumliche und dann...

Wisch „Ah. Da muss ich lang.“ *Wisch*

Eines ist klar: Horst verleugnet nicht nur die unglaublichen Fähigkeiten seines Gehirns.

Horst verleugnet sein eigenes Medium: Seinen Körper.

Doch da wir alle in Apptopia leben, ist er nicht allein. Denn wir tun es auch.

Genau wie Horst folgen wir nur noch der Route, die uns von den zwei Königen ins Leben gezeichnet wird.

Die Vorgaben unserer Smartphones empfinden wir dabei nicht als Vorschlag. Wir verstehen sie als einen Befehl.

Dennoch. Ein Hoffnungsschimmer bleibt. Denn in Gegensatz zu Robocop sind wir uns zumindest unterbewusst unserer Entmündigung bewusst.

Aber nochmal: Warum rebellieren wir nicht offener gegen die Fremdbestimmung der Two Kings?

Warum scheint überall eine solche Unterwürfigkeit gegenüber unserer Technik zu herrschen?

So ein gestörtes Verhalten muss einen weiteren psychologischen Grund haben.

Und dieser Grund lautet: Wir fühlen uns unseren Apps unterlegen.

Wir spüren, dass die digitalen Tools unsere Fähigkeiten schon lange überflügelt haben. Also geben wir auf, bevor das Rennen überhaupt begonnen hat. Verständlich: Selbst Usain Bolt würde sich nicht neben einen Ferrari in den Startblock stellen.

Gebt es zu: Weicht ihr von der Route eures Smartphones ab? Nehmt ihr manchmal sogar eine Abkürzung, die nicht auf dem Display verzeichnet ist? Eher selten, oder? Und wenn ihr es doch probiert, was kriecht dann wie ein schleimiger Markus Lanz in euer Unterbewusstsein?

Genau.

Unruhe.

Unruhe über die Möglichkeit, damit eine falsche Entscheidung zu treffen. Wider besseres Wissens den falschen Weg einzuschlagen. Mehr Zeit zu brauchen, als Google Maps für euch geplant hat.

Oder, Mr. Computer bewahre, sich sogar zu verirren.

All das ist undenkbar geworden.

Denn wäre es nicht verrückt in Zeiten der Allwissenheit einem Irrtum zu erliegen?

Mr. Internet weiß alles. Und Mr. Computer ist einfach so gut darin, das passende Wissen aus Mr. Internet herauszukitzeln.

Ihh... Irrtum. Bäh... Fehler. In Apptopia sind solche Begriffe Unwörter geworden.

Aber ganz ehrlich: Was ist Freiheit wirklich?

Freiheit ist das Recht auf einen Fehler.

Und dieses Recht wird uns von unseren Apps genommen.

„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ sagte Sokrates einmal.

„Dann google doch, du Opfer.“ würde Horst ihm heute antworten.

Die Folge ist Hybris.

Doch ist es die Art der Hybris, die uns ins Verderben führen wird?

Vielleicht ist es die Hybris, die Ikarus dazu veranlasste, zu nahe an die Sonne zu segeln?

Wer weiß?

Sicher ist nur, dass wir dank Mr. Computer verdammt großkotzig geworden sind.

Anderes Beispiel:

Schon mal darüber nachgedacht, warum ausgerechnet der Beruf des Kritikers im World Wide Web eine Renaissance erfahren hat?

Nostalgia Critic, Angry Joe Show, Half in the Bag, Badass Digest, Angry Video Game Nerd, Cynical Brit, Pewdie Pie, Gronkh. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen...

Warum sind diese Leute so gefragt? Immerhin rufen Millionen Youtube User ihre Videos auf.

Besonders die Beliebtheit ihrer Top 10 Listen scheint ein modernes Phänomen.

Die Antwort ist einfach: Kritiker helfen uns, die selbe Art Unruhe zu vermeiden, die Horst empfindet, wenn er die *Google Maps* Route zu verlassen droht.

Kritiker nehmen uns Entscheidungen ab. Sie sind menschliche Versionen eines Mr. Computers.

Sie helfen uns Unruhe zu vermeiden. Zum Beispiel die Unruhe, die aufkommt, wenn wir einen Film aus der Unendlichen Internet Videothek auswählen müssen.

Dieses Gefühl von...

„Verschwende ich mit gerade mit *Bad Boys 2* meine Zeit.“

„Auf IMDB wurden 3400 Filme besser bewertet“.

„Hätte ich lieber *Hotel Budapest* sehen sollen.“

„Oder sollte ich doch lieber eine Runde *GTA 5* spielen“.

„*Nostalgia Critic*, irgendwer, so nehme mir doch endlich jemand die Entscheidung ab.“

In Apptopia sehnen wir uns ständig nach einer Instanz, die uns bei unserem Entschlüssen hilft.

Nein. Wir sehnen uns nach jemanden, der uns das Entscheiden abnimmt.

Ihr glaubt, dass ich übertreibe?

Dann denkt doch mal darüber nach, wie ihr heutzutage Entscheidungen trefft?

Wie kommt man überhaupt noch zu einem Entschluss, wenn man ständig Zugang zur Allwissenheit eines Mr. Internet besitzt?

Denn eines ist klar: Ein solcher Wust an Wissen bringt automatisch eine Unendlichkeit von Möglichkeiten mit sich. Mit einem *Wisch* auf unserem Smartphone existiert in jeder Situation eine Vielzahl an Wegen, die man einschlagen könnte.

Daher müssen wir uns, um überhaupt in die Nähe eines Entschlusses gelangen zu können, an Sternen, an Prozentzahlen und Empfehlungen von Mr. Computer orientieren. Alles nur, damit wir nicht den Verstand verlieren.

Es ist leider so. Werden wir mit der totale Verfügbarkeit allen Wissens alleine gelassen, droht Unzufriedenheit und am Ende der Tod!

Übertreib nicht, Junge. Immer machst du auf einen Reiter der Apokalypse. Das Einzige Problem

in Apptopia besteht darin, dass uns die Gegenwart ankotzt, weil wir in Gedanken immer bei den verpassten Chancen der Vergangenheit weilen.

Jep. Wie auf dem Totenbett. Sag ich doch. Mr. Internet führt uns ständig unsere eigene Sterblichkeit vor Augen. Unsere Sterblichkeit ist der Grund, warum wir so viele Optionen nicht wahrnehmen können. Wir müssen uns für welche entscheiden, und diese Entscheidungen führen zu einem Gefühl der Wehmut. Wehmut darüber, was man alles verpasst hat.

Oh mein Gott. Du hast Recht.

Das bedeutet: Mit all diesem Wissen mussten wir einen Weg finden, unsere Optionen zu begrenzen.

Und genau deswegen ist uns Mr. Computer mit seinen Apps so lieb geworden.

Mr. C ist der moderne Messias. Er ist derjenige, der uns im heutigen Irrgarten der Optionen den Weg weist.

Mr. C zeichnet uns die Route auf die Karte der Existenz.

Und in Apptopia gibt es eine Route für alle Lebenslagen.

Ich meins ernst. Für alle!

Sei es beim Shopping für eine Mikrowelle.
#KundendieserArtikelkauftenauch

Sei es, ob wir heute noch joggen sollten.
#Runtasticchangedmylife

Sei es, was mittags auf den Teller kommt.
#chefkoch.dehatndickenarsch

Sei es, welche Aktien wir kaufen.
#tradingbymachinesformachines

Sei es, wen wir lieben sollen.
#Elitepartnerfüralle

Sei es, welches Restaurant wir besuchen.
#ZweiSternewegenservice

Sei es, welche Partei wir wählen sollen.
#Wahlmatsagtichwählbraun

Sei es, wen die NSA ausspäht und wen nicht.
#AlgorithmusfürTerrorerkennung

Sei es überall.

„Nein, Nein. Josch“, sagt ihr. „Die Apps machen uns nur einen Vorschlag. Wir können ja frei entscheiden, ob wir ihren Rat annehmen, oder nicht.“

Das stimmt. Aber es ist immer ein ziemlich überzeugender Ratschlag, wenn er auf der Grundlage allen Wissens der Menschheit gefällt wurde.

Du kleiner, du kümmerlicher Mensch mit deinem Tropfen Wissen. Was kannst du schon einem

Ozean entgegensetzen?

Wie schön poetisch, Marshall.

In Apptopia herrscht ein groteskes Prinzip:

„Je mehr Daten wir zur Entscheidungsfindung zur Verfügung haben, desto mehr Optionen muss unser Gehirn jonglieren und desto größer ist die Versuchung den Entschluss einer Maschine zu überlassen,“ -Hartmut Rosa, ein kluger Professor aus Trier.

Anders ausgedrückt: Mr. Computer hat immer Recht. Nicht wir, sondern Mr. C wählt die passenden Optionen für unser Leben aus.

Das Leben in Apptopia ist daher wie in einem Restaurant. Wir dürfen bestellen, wir dürfen essen. Aber selber kochen ist tabu.

Es gibt sechs Menüs. Und nun: Friss, oder stirb.

Aber... Aber...

Nichts aber.

Wir brauchen Mr. C einfach. Wir brauchen seine Fähigkeiten um im Zeitalter der digitalen Allwissenheit bestehen zu können.

Mr. Internet ist unser Zugang zu einem riesigen Pool an Information. Viel zu viel für unser Gehirn um es in einem Lebenszyklus verdauen zu können. Also brauchen wir die Hilfe von Mr. Computer um uns in einem Meer an Fakten zurechtfinden zu können.

Ohne die Skills eines so fähigen Navigatoren wie Mr. C könnten wir ja den entscheidenden Info-Schatz verpassen.

Ich geb´s zu:

Das stimmt. Das stimmt. Das stimmt.

Die entscheidende Frage lautet daher: Wer bestimmt, wie Mr. C denkt?

Denn wie Mr. C denkt, so denken wir.

Und dann: Wie abhängig wollen wir uns von so einem System machen?

Sich ein Leben in Apptopia zu organisieren ähnelt momentan noch dem Aufbau eines Ikea Regals. Es herrscht ein Gefühl der Ermächtigung, während man die Bretter zusammenschraubt. Immerhin zimmert man eigenhändig etwas zusammen. Man kann bestimmen, wann man hämmert und wann man schraubt. Aber was passiert, wenn man von der Gebrauchsanleitung abweicht?

Bei aller Freiheit, die das IKEA Prinzip suggeriert, merkt man schnell, dass es nur einen richtigen Weg gibt, das Regal aufzubauen. Die Steckplätze für Schrauben und Dübel sind nun mal alternativlos. Es ist nicht UNSER Regal, dass wir da mühsam zusammen gehämmert haben. Es bleibt immer IKEAS Regal. Wir sind nur die Opfer, die es zusammenleimen dürfen. IKEA hat die kreative Freiheit, und wir haben die bucklige Arbeit.

Mr. C, mit seinen Apps und seinen Algorithmen funktionieren nach einem ähnlichen Prinzip. Zwar bekommen wir unterschiedliche Wege aufgezeigt, aber was bringt uns das, wenn wir das Endziel nicht mehr selbst bestimmen konnten.

Es sind nicht mehr wir, die bestimmen, welche Optionen überhaupt zur Wahl stehen.

Es ist genau diese Entscheidung, die Wichtigste, die wir Mr. Computer überlassen.

Mr. C zeichnet nicht unsere Route in unser Leben.

Es ist seine.

Du bist ein alter Schwarzmaler, Josch. Weißt du das?

Ja, das weiß ich. Ich tendiere dazu, in allem nur das Schlechte zu sehen. Und ich gebe zu, ich stehe mit meiner Meinung ziemlich allein da. Außerdem, was weiß ich denn schon? In meinem Kopf ist bislang nur ein Tümpel Weisheit zusammen geträpelt. Mr. Internet und Mr. Computer schwimmen in einem Ozean davon umher.

Du Penner hast meine Metapher geklaut. Und das Schlecht.

Wer weiß... Vielleicht wartet in Apptopia doch das Glück?

Vielleicht sind Mr. C und Mr. I gerechte Könige und wir tun gut ihren Willen Folge zu leisten.

Vielleicht sollten wir uns einfach entspannen und uns treiben lassen. Vertrauen wir uns der Weisheit unserer Denk-Prothesen an. Lehnen wir uns zurück und genießen den aktuellen Film mit der höchsten IMDB Wertung.

Nur...

Warum macht mich das so wehmütig? Warum macht mich das so traurig?

Denn wie aufregend ist noch eine Welt ohne Zufall?

Was lässt mich aufstehen in einem Land, das von Algorithmen aus Silicon Valley regiert wird?

Was ist ein Mensch, dessen Körperlichkeit auf Einsen und Nullen reduziert wird?

Ich muss bei solch existentiellen Fragen immer an Robocop denken.

Nie denkst du an Nietzsche.

Wozu auch. Nicht nur Gott ist tot. Die Menschheit ist es doch auch schon längst.

Denn die Maschinen haben uns alles genommen.

Unseren Körper. Unser Gedächtnis. Unser Denken.

Wozu sind wir noch hier?

Als Robocop im Film von 2014 das erste Mal vollständig auseinandergebaut wird. Sie ihm alle seine mechanischen Prothesen nehmen. Wie ein Lego Mann, den man Stück für Stück die Bausteine nimmt. Alex Murphy erkennt, dass von seinem menschlichen Körper nur noch das Gehirn, das Herz und die Lunge geblieben sind.

Als er sich so sieht...

Ja, was dann?

Da wünscht sich Alex Murphy – Alex Murphy, der Mensch- den Tod.

Scheisse... Echt jetzt?

Jep. Echt jetzt. Marshall. Wir mögen zwar Prothesen-Götter sein, doch diesmal haben wir zu viel abgeschnitten.

Prolog 5

„Du hast es geschafft, Junge.“ sagt das Gespenst von McLuhan. „Der letzte Absatz hat mir Gänsehaut gemacht, und das will bei einem Geist was heißen.“

„Danke“ sagte Jelinek und trocknet sich ab. Nachdem die Beiden aus der Lüneburger Heide in seiner Wohnung ankamen, hatte er sich erst mal den Kuchung abgewaschen, mit dem das Gespenst ihn beworfen hatte.

„Aber es ist noch nicht vorbei.“ sagt der Autor.

„Wie Bitte? Immer noch nicht? Also wenn den letzte Essay die Leser noch nicht von den Gefahren von Mr. Internet und Mr. Computer überzeugt hat? Dann schafft es keiner.“

„Vielleicht. Aber ich glaube dennoch: Unsere Leser stehen erst am Rand einer Klippe der Erleuchtung. Sie brauchen noch einen letzten Schubs um endgültig zu verstehen.“

McLuhan flackert skeptisch. „Ich weiß nicht, ob das eine angenehme Metapher ist, um den Weg der Erkenntnis deutlich zu machen.“

Das Gespenst nimmt eine Flasche Rum aus dem Schrank und füllt zwei Biergläser bis zum Rand.

„Nein, Marshall. Angenehm ist die Metapher nicht. Aber sie ist treffend. Denn es erfordert Mut zum finalen Sprung“.

„Oder Unwissen darüber, wie schmerzhaft der Aufprall sein kann.“ sagt das Gespenst und reicht einen Krug an Jelinek weiter.

“Machst du dir nicht mal Gedanken darüber, was solche eine Erkenntnis für die Leser bedeuten könnte?“ fragt es den Autor.“ Sie werden dich hassen dafür, dass du ihnen die Freude an ihrem digitalen Paradies genommen hast. Einige von Ihnen werden anfangen alles zu hinterfragen.“

Der Autor winkt ab. „Das ist mir egal. Ich habe ein Recht darauf, andere Leute unglücklich zu machen.“

„Das Credo aller großen Künstler.“

„Mach dich nur lustig über mich. Hilf mir lieber ein letztes Mal: Ich muss es irgendwie schaffen, das Thema mit meinem letzten Essay auf eine höhere Ebene zu hieven.“

„Du könntest wieder an dem Pritt-Stift schnüffeln.“

„Keine Drogen diesmal. Ich muss es aus eigener Kraft schaffen.“

„Junge, die Frage ist doch: Wieviel Kraft hast du noch?“ fragt das Gespenst besorgt.

„Genug für einen letzten Schritt.“

Jelinek stürzt den Rum herunter.

Teil 5

Die Rakete ins Unterbewusstsein

Astronauten sind Hipster.

Was? Wie? Typisch Josch. Das ist der letzte, der wichtigste, der finale Teil deines Essays und du Spechtkopf beginnst ihn mit so einer sinnlosen Behauptung.

Nein. Ich meins ernst.

Astronauten sind Hipster.

Und ich kann es auch begründen.

Na, da bin ich mal gespannt.

Betrachten wir den Lebensstil der Hipster genauer, fällt auf: Die vollbärtigen Poser leben das Leben eines postmodernen Romantikers. Anstatt Mp3s, hören sie Schallplatten. Anstatt sich dem Diktat des modernen 3-D Kinos zu unterwerfen, verbringen sie ihre freie Zeit mit VHS Horrorschinken aus den Achtzigern. Obwohl sie genug Geld hätten sich neu einzukleiden, nähen sie sich falsche Flicker an ihre Jacken um wie ein verarmter Schriftsteller auszusehen.

Sprich: Sie tun alles, um in einem Traum vergangener Zeiten zu leben.

WAS ZUM FUCK HAT DAS MIT ASTRONAUTEN ZU TUN?

Nun ja...denk dran: Auch wenn es nur Gepose ist, um naive Sozi-Schnepfen in ihr vollgebarthaartes Bett zu locken: Hipster verneinen die Moderne. Sie verweigern sich moderner Werkzeuge, moderner Prothesen. Sie machen sich aus Prinzip das Leben schwerer, als es nötig ist.

Was anderes machen Astronauten?

Ähh... Sie steigen in einen 300 Tonnen schweren Phallus und reiten auf einer Kaskade aus Höllenfeuer den Sternen entgegen?

Ach, Pustekuchen Marshall.

Astronauten leben ebenfalls in einem Traum der Vergangenheit.

Der Traum, dass die Zukunft der Menschheit im Weltraum liegt.

Der Traum, dass der Mensch irgendwann ein Gott ferner Sterne werden könnte.

Mal ehrlich. Eher lässt sich ein Schnabeltier von einem Gorilla begatten, als dass der Mensch den Weltraum erobern könnte.

Siehst du Marshall. Bei den Gedanken, dass wir das Universum erschließen könnten, musst du spontan an Schnabeltiersex denken.

Ja. Weil es so unrealistisch ist.

Genau. Weil es ein Traum ist, der niemals Wirklichkeit werden kann.

Es ist ein Traum, der längst auf dem Müllhaufen der Geschichte vermodert.

Vorbei sind die Tage, an denen wir den Start einer Rakete mit entzückten Staunen beobachtet haben.

Staunen darüber, was möglich für unserer Spezies sein könnte.

Staunen darüber, was für wagemutige Entdecker wir doch sind.

Pioniere, die vor keinem noch so großen Hindernis zurückweichen.

Heute empfinden wir nur noch Wehmut, wenn wir die glühende Rakete im Himmel verschwinden sehen.

Wehmut darüber, auf der Erde gewonnen, aber am Weltraum gescheitert zu sein.

Dieses Gefühl hat einen Grund:

Wir werden da oben niemals das verwirklichen können, was wir uns hier unten zu erträumen in der Lage sind.

Unsere Fantasie führt ständig ein Theater unserer realen Minderwertigkeit auf.

Anders ausgedrückt: Unser Vorstellungsvermögen verdammt uns dazu, mehr sein zu wollen, als wir je sein können.

Daher scheint es, als hätten wir bereits den Traum neuen Lebensraums im Weltraum aufgegeben, bevor wir überhaupt versucht haben, ihn Wirklichkeit werden zu lassen.

Denn der schwarze Ozean stellt ein unüberwindbares Hindernis für uns dar.

Der Weltraum ...

...ist viel zu kalt.
#arschabfrierninspace

...ist viel zu leer.
#invacuummyouboom

...hat viel zu große Distanzen.
#sevenlightyearstillnextstar

...besitzt viel zu viel Strahlung.
#microwavedbrain

... setzt eine viel zu hohe Lebenserwartung für eine Reise zu einem anderen Stern voraus.
#vampiresforastronauts

...nervt einen mit viel zu viel $E=mc$
#verficktelichtgeschwindigkeit

...besteht auf ermüdende Energieerhaltungsgesetze.
#wasreinkommtraus

All diese Hindernisse müssten überwunden werden.

Doch die Frage ist: Wozu?

Wozu diese Energie verschwenden?

Wir bräuchten Jahrhunderte harter Arbeit und Forschung um ein Schiff zu bauen, das uns zu einem anderen Sandkorn bringen kann. Und es gibt nicht mal eine Erfolgsgarantie. Wahrscheinlicher ist, dass wir auf der Reise an Altersschwäche verrecken. Oder dass uns der Antrieb unseres Schiffs um die Ohren fliegt oder wir uns wegen einer Frau da oben gegenseitig die Kehle durchschneiden. Und am Ende, nach all diesen Mühen finden wir nur einen öden, leblosen Felsbrocken vor, auf dem wahrscheinlich bereits ein Aldi eröffnet wurde.

Eine schreckliche Vorstellung.

Im Weltraum hilft uns unsere Technik nur begrenzt. Da oben sind wir keine Götter. Da oben müssen wir uns den Grenzen der physikalischen Gesetze beugen. Selbst mit der vereinten Macht all unserer Prothesen würden wir nur unendlich machtlos sein.

Im Weltraum werden wir in jeder Sekunde mit der Jämmerlichkeit unserer zerbrechlichen Hüllen konfrontiert.

Denn unsere Körper sind nichts im Vergleich mit der Unendlichkeit des Alls.

Gut. Ich glaube diesen deprimierenden Fakt hast du uns hinreichend klar gemacht. Und wie geht die Menschheit dieses spezielle Problem an?

Gar nicht. Stattdessen haben wir die Playstation angeschaltet.

Ok. Das musst du mal wieder genauer erklären.

Anstatt die Sterne zu erobern, haben wir begonnen, uns ein virtuelles Universum zu kreieren.

Hier sind wir wer.

Hier bestimmen wir, wo es langgeht.

Jetzt verstehe ich, was du meinst. In der Playstation-Welt gelten unsere eigenen Gesetze Hier sagen wir: Fuck You! - Lichtgeschwindigkeit.

Jep. In Cyberspace flieg ich Warp 5.

Fuck You ! - Energieerhaltung.

In Cyberspace ist mein Energy Level immer over 9000.

Fuck You! - Ewige Kälte.

In Cyberspace ändert Mr. Computer eine Codezeile für mich ich schwebte mollig warm von einer Welt zu nächsten.

Fuck You! -Schwerkraft und Zeit.

In Cyberspace bin ich eine unsterbliche virtuelle Persönlichkeit. Und als Avatar bleibt mein Hintern bis ans Ende der Zeit straff und knackig.

Der Computer kann alles simulieren.

Alles.

Auch die Realität.

Erinnert ihr euch an das Leben des Horst in Apptopia?

Klaro tun sie das. Unsere Leser leiden ja nicht an digitaler Demenz.

In Apptopia stehen wir als Spezies vor der gleichen Wahl wie Horst, wenn er sich einer seiner Programme bedient.

Und die Wahl lautet: Wozu den schweren Weg gehen, wenn uns Mr. Computer eine einfache Alternative anbietet?

Wozu die Mühe auf uns nehmen, einen Traum Wirklichkeit werden zu lassen, wenn wir doch einfach im Traum leben könnten?

Virtuell können Mr. Computer und Mr. Internet eine Welt erschaffen, die sich unserem Willen beugt.

Virtuell können wir spielend leicht alle Grenzen überwinden.

Das erinnert mich an den Kindergeburtstag. Die Kinder haben bei Minecraft gecheated um fliegen zu können. Dann spielten sie virtuell in dieser Welt fangen. Ich fand das damals ganz amüsan, aber jetzt...

...findest du es gruselig.

Ja, irgendwie schon. Wenn man einmal „The Medium is the Message“ bis zum Ende denkt, hat das Prinzip Alptraum-Potential für die menschliche Rasse.

Denn die Kinder haben es bereits verstanden: In der virtuellen Welt schreibt man sich seine eigenen physikalischen Gesetze. Die Kinder in Minecraft verneinen ihre Körper. Sie wissen, es braucht heutzutage nicht viel um ein Gott zu sein. Nur Fantasie und die passende App. Ihre Körper sind ihnen Hindernis zu einer potentiellen Allmacht geworden.

Und es macht keinen Unterschied ob die Allmacht eine Simulation ist. Es macht keinen Unterschied, dass die Freiheit die Mr. Computer und Mr. Internet uns bieten, nur eine Illusorische ist.

Hust Hust... Robocop-Dilemma... Hust Hust.

Hauptsache man verfügt darüber.

Die klügsten Köpfe der Welt arbeiten daher schon lange nicht mehr an einem Hyperdrive-Antrieb, der uns in fremde Galaxien katapultieren würde.

Nein, die smartesten Brains des Planeten sind gerade alle im Silicon Valley versammelt und versuchen herauszufinden, wie wir unsere Seelen digitalisieren können. Sie arbeiten momentan, ob ihr es glaubt oder nicht, an einem virtuellen Himmel.

Das Problem ist nur...

Oh Mensch, Junge Warte doch mal... Was ist, wenn diese Entscheidung die einzig Vernünftige war. Was ist, wenn das der einzige Ausweg aus unserer Misere ist? Denk an die Klimaerwärmung, an Kometeneinschläge, an Sonnenstürme, an Vulkanausbrüche, an atomare Kriege. Alles könnte jederzeit vorbei sein, wenn wir uns nicht eine Digitale Ersatzrealität schaffen, in die wir im Notfall flüchten können.

Nein, Marshall. So einfach mache ich es uns nicht. Erinnere dich an Robocops Wunsch sein Leben zu beenden, als er damit konfrontiert wird, dass er ausschließlich aus Prothesen besteht.

Die virtuelle Welt ist die ultimative Prothese. Sie ist das Werkzeug, das alles möglich macht.

Wir würden alles verlieren, was uns zum Menschen macht, wenn wir diesen einen, diesen letzten Schritt gehen würden.

Denn die digitale Welt ist eine Einbahnstraße für unsere Rasse.

Sie taugt nur als Traum, aber sie darf nie mehr als das sein. Nicht, wenn wir Menschen bleiben wollen.

Denn das Problem ist, sobald wir die Grenzen unserer Körper negieren. Negieren wir das Leben.

Eine Welt, in der wir alle Schwierigkeiten an Mr. Computer und Mr. Internet auslagern, ist eine Welt ohne Emotionen.

Denn das Gefühl des Lebendigseins ist dann am stärksten, wenn wir an unsere Grenzen gehen.

Doch in der virtuellen Welt gibt es keine Grenzen, an die wir stoßen könnten.

Das Leben im Digitalen würde zu reibungslos verlaufen. Doch nur durch Reibung entsteht Wärme.

Und eine Welt ohne Wärme ist ohne Leben. Sie ist tot.

Kommen wir kurz zum Raumfahrt Beispiel zurück.

Das meintest du wohl damit, den Essay auf eine höhere Ebene zu hieven.

Vielleicht, aber ernsthaft: Wozu sollen wir noch zu den Sternen aufbrechen?

Mr. Internet hat alle Erfahrungen der Menschheit in sich gespeichert. Und Mr. Computer ist in der Lage, sie für uns maßgeschneidert aufzubereiten.

Wir könnten uns aus dem, was wir bereits erreicht haben, ein postmodernes Universum voller Wunder bauen. Und im Gegensatz zum realen Weltraum treffen wir hier auf keinerlei Probleme, die wir nicht lösen können.

Denn hier gilt: Einen Cheat später und es werde Licht.

Mithilfe von Mr. Computers Baukasten könnten wir uns per Level-Editor ein unendlich weites Schlaraffenland erstellen lassen.

Unsere gesamte Existenz würde sich daher in der virtuellen Welt zu einem ewigen Kinder-Spiel entwickeln.

Und dieses Spiel würde verdammt viel Ähnlichkeit mit Calvin-Ball besitzen. Die Tätigkeit, mit der die berühmten Cartoon-Figuren Calvin und Hobbes sich die Zeit vertreiben. In diesem Spiel sind die Regeln nie fest. Calvin und Hobbes können sie jederzeit selber festlegen oder je nach eigenen Bedarf, neu variieren.

Calvin Ball ist ganz anders als das limitierte Spiel der Gesellschaft, wo die Gesetze starr und unveränderlich erscheinen. Es ist der kindliche Gegenentwurf zur Welt der Erwachsenen.

Calvin Ball ist das Spiel des ultimativen Eskapismus.

Und in der digitalen Welt würden wir auf ewig dazu verdammt sein, miteinander Calvin-Ball zu spielen.

Eigentlich ganz nett, oder?

Nein. Marshall. Ein Alptraum. Denn Calvins Eskapismus funktioniert nur, solange er ein Kind bleibt.

Calvins Traum als Erwachsener zu leben wäre die Hölle auf Erden.

Denn ein Traum bringt auf Dauer nur dann Freude, wenn man später in der realen Welt darauf hinarbeiten kann, dass er zur Wirklichkeit wird. Ansonsten ist er nicht mehr als eine Flucht. Zugegeben: Es kann eine Flucht voller Wunder, sogar eine heilsame Flucht sein. Aber es bleibt ein Flüchten.

Denn unsere Sterblichkeit ist das, was uns zum Menschen macht. Nur in der Endlichkeit haben unsere Handlungen Gewicht. Ein Mensch zu sein, bedeutet die eigenen Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren.

Denn genau darin besteht das ewige Paradox unserer Rasse: Erst wenn wir unserer eigenen Grenzen anerkennen, geben wir uns die Möglichkeit, sie dauerhaft zu verschieben.

Fliegen fühlt sich nur wie Fliegen an, wenn man am Boden zur Welt gekommen ist.

Wie weise: Das wäre auch ein guter Spruch für eine dieser neunmalklugen Postkarten, die man überall kaufen kann.

Marshall. Sei mal ehrlich. Du standest doch bereits vor unserem Schöpfer. Was hältst du von ihm?

Gott ist ein freudloses Arschloch. Es hat einen Grund warum ich im Himmel zum Säufer geworden bin. Der Himmel ist höllisch öde.

Denn Gott hat alles gesehen. Alles erlebt. Allmächtig zu sein ist scheiße langweilig.

Denn Erfolg gibt es nur mit der Möglichkeit des Scheiterns.

Aber was bringt Freude?

Nutzen und Crack?

Vielleicht Marshall. Aber dauerhaft brauchen wir mehr als weltlichen Hedonismus.

Und dieses mehr besteht im lernen.

Das Gefühl zu haben, durch eigene Anstrengungen mehr zu sein, als man vorher war.

Aber Lernen setzt Willen voraus. Das bedeutet: Wir müssen unsere eigene Programmierung überwinden um wachsen zu können.

Denn unser Gehirn ist grundsätzlich auf Faulheit programmiert.

Faulheit ist der grundsätzliche Antrieb aller zivilisatorischen Errungenschaften.

Denn warum erfinden wir Prothesen? Warum ist unser Affenartiger Intellekt so geil darauf Werkzeuge herzustellen?

Weil wir Energie sparen wollen.

Wir investieren Energie in die Gegenwart um in der Zukunft die Möglichkeit zu besitzen, Energie sparen zu können.

Unsere Werkzeuge schaffen energiesparende Abkürzungen in der Realität. Mit ihnen erreichen wir unsere Ziele schneller und effizienter, als wir es mit unseren Körper allein geschafft hätten.

Daher ist der menschliche Körper auch so frustrierend für unseren Intellekt.

Denn es braucht Zeit und Energie die Grenzen des Körpers zu verschieben. Und Zeit und Energie sind kostbar für sterbliche Wesen wie uns.

Jeder Mensch weiß: Etwas mit seinem Körper zu lernen ist grundsätzlich eine schmerzhaft Erfahrung.

Sportler, Musiker, Künstler, Studenten, wir alle kennen das Gefühl.

Unser Nervensystem ist leider so konzipiert, dass uns nur die stetige Wiederholung ermöglicht, etwas beherrschen zu lernen. Wiederholungen, die Zeit und Energie kosten.

Daher bringen wir den großen Meistern der Menschheit auch solch großen Respekt entgegen. Nicht nur weil sie so viel Talent besitzen, sondern vor allem weil sie den Willen haben die naturgegebene Tendenz zur Faulheit ihres Körpers zu überwinden.

Es gibt keine größere Strafe für einen Menschen als talentiert zu sein, ohne dabei über die Willenskraft zu verfügen, diese gottgegebenen Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen.

Anders ausgedrückt.: Es gibt keine größere Strafe, ständig das Mögliche vor Augen geführt zu bekommen, ohne die Kraft zu haben, es jemals umsetzen zu können.

Genau. Das ist auch der Grund, warum ein guter Lehrer besonders seine talentiertesten Schüler dazu anhält, am Meisten an sich zu arbeiten.

Selbst Genies wie Tiger Woods gehen jeden Tag auf den Platz um ihren Körper daran zu erinnern, was er ohne die Wiederholung vergessen würde.

Wahre Meisterschaft tritt da ein, wo Talent auf Willen trifft.

Unser Körper lernt langsam, aber stetig. Eine Bewegung, die vorher abstrakt und unmöglich erscheint, wird mit hartem Training zum Reflex.

Wenn ein Gehirn etwas lernt. Sei es Klavier zu spielen, oder einen Freistoß beim Fußball zu schießen, dann wird der Weg zu etwas Großem bereitet:

Durch die stetige Wiederholung beim Training legt das Gehirn Trampelpfade in seinem Innern an. Je mehr wir üben, desto breiter werden diese. Je mehr wir wiederholen, desto besser gepflastert werden die Straßen in unserem Kopf. Je besser die Wege, desto weniger Energie muss unser Denken anwenden um sein Ziel erreichen zu können, desto mehr geht uns die Bewegung in **Fleisch und Blut** über. Unser Denken und unser Körper können durch hartes Training zur Einheit werden.

Dadurch entsteht Wahres Können.

Und Wahres Können erscheint uns als mühelos.

Rogers Federer Tennis-Spiel wirkt *leicht* und *locker*. Michael Jordan springt nicht, er *fliegt*. Bach spielte kein Klavier, seine Finger *tanzten* über die Tasten. Die Ballerina tanzt nicht, sie *schwebt* über die Bühne.

All der Schweiß, das Leid der Menschheit scheint in den Augenblicken vergessen, bei denen wir wahre Meister bei ihrem Tun beobachten dürfen. Diese Menschen wirken nicht umsonst in ihren besten Augenblicken wie Halb-Götter auf uns. Sie zeigen uns was möglich ist, wenn wir nur den Willen aufbringen würden, unsere evolutionär bedingte Faulheit zu überwinden.

Meisterschaft ist der Sieg des Willens über den Körper.

Doch allzu leicht vergessen wir das Leid und den Schmerz, der sich hinter dieser Leichtigkeit versteckt hält. Allzu leicht vergessen wir, welch Mühsal diese Meister im Voraus erbringen mussten um alles so mühelos aussehen zu lassen. Allzu leicht vergessen wir, dass auch diese Giganten vor Verfall und Tod nicht gefeit sind.

Daher gilt: Das Schicksal des sterblichen Menschen ist es, Misserfolg auf Misserfolg zu türmen, dann diesen Berg zu erklimmen, ohne jemals den Gipfel erreichen zu können.

Witzig, nicht?

Wir sind bereits in der Lage uns selbst zu formen. Waren wir schon immer. Nur ist es mit Leid verbunden. Mit Vergänglichkeit. Sprich: Mit Reibung.

Aus diesem Spannungsverhältnis entsteht das, was wir Leben, was wir Menschsein nennen.

Doch in der Welt, die uns von Mr. Computer und Mr. Internet versprochen wird, fehlen diese Elemente.

Die digitale Welt ist das unwirkliche Paradies, das wir immer anstreben sollten, aber niemals erreichen dürfen.

Die virtuelle Welt ist das neue Heilsversprechen der Zukunft.

Und wird damit schon bald zur Religion mutieren.

Die Einfachheit des Virtuellen schlägt sich bereits in unserem Alltag mit Mr. Computer und Mr. Internet wieder.

Wozu an meinen charakterlichen Schwächen arbeiten, wenn der perfekte Mensch für mich bei Parship wartet?

Wozu das Leid auf mich nehmen, mich durch schlechte Restaurants zu quälen, wenn ich die Besten Köche von Mr. Computer auf den Tablett serviert bekomme?

Wozu jahrelang Schweiß und Tränen beim Training in der Turnhalle vergießen, wenn ich Parcours einfach bei Assassins Creed simulieren könnte?

Würden wir uns völlig ins Schlaraffenland der virtuellen Realität zurückziehen, besäßen wir keinen Antrieb mehr.

Die virtuelle Welt ist das ultimative Werkzeug um den ultimativen Zustand der Faulheit zu erlangen.

Es wäre der finale Endpunkt des Menschen.

Oh Mann: Brainfuck.

Es ist noch nicht vorbei, Marshall.

Denn es stellt sich noch eine weitere Frage:

Denn vielleicht ist jede werkzeugfixierte Intelligenz dazu verdammt, diesen Endpunkt zu erreichen.

Vielleicht wirkt hier ein evolutionärer Determinismus, der alle Intelligenz irgendwann dazu verleitet, vor der eigenen Faulheit zu kapitulieren um sich in die Mühelosigkeit der virtuellen Realität zurückzuziehen.

Vielleicht ist das der Grund, warum wir bislang kein intelligentes Leben im Universum gefunden haben.

Vielleicht hat sich jedes intelligente Geschöpf da draußen bereits in die abstrakte Welt seines Denkens zurückgezogen.

Vielleicht lebt ET's Geist bereits in einer virtuellen Traumwelt, welche auf einer Serverfarm berechnet wird, die sich tief im Kern seines Heimatplaneten befindet?

Vielleicht sind wir, wie alle intelligenten Wesen, zum Leben in der Matrix verdammt?

Doch ist es wohl wahrscheinlicher, dass uns nicht die Maschinen in dieses Schicksal versklaven werden, sondern dass wir uns dafür freiwillig entscheiden werden.

Wir stehen vor der Tür zum Paradies. Doch wenn wir sie öffnen, treten wir in die Hölle ein.

ENDE

Epilog:

„Das war ein dunkles Ende.“ sagt das Gespenst.

„Dunkler, als auch ich es erwartet habe“ sagt der Autor und stellt den Rum wieder in den Schrank.

Jelinek weiß: Es ist vorbei.

Müde und ausgelaugt fühlt er sich. Als wäre er gerade einen Marathon gelaufen.

Auch das Gespenst sieht nicht gut aus.

Der Geist von Marshall McLuhan wird mit jeder Sekunde durchsichtiger.

„Ich muss fort von hier, Junge.“ sagt es schwach.

„Ruft das Job-Center dich wieder zur Arbeit?“ fragt Jelinek

Das Gespenst ähnelt einer wehenden Gardine, als es Richtung Fenster schwebt.

„So ungefähr.“ Seine Stimme hörte sich bereits an, als würde sie von anderem Ende der Welt kommen.

„Ein Arzt in China braucht meine Hilfe. Seine Gedanken sind der Schlüssel zur Heilung von Krebs. Aber anstatt vor einem Mikroskop zu sitzen, spielt der Spacko lieber League of Legends.“

„Marshall, glaubst du, ich bin jetzt von meiner Info-Sucht geheilt?“ ruft der Autor ihm hinterher.

„Nein, Junge. Mr. Internet und Mr. Computer werden dich nie wieder aus ihren Fängen lassen. Du wirst auf ewig dazu verdammt sein, gegen die Versuchung des Digitalen ankämpfen zu müssen.“

„Was hat das ganze Gelaber mir dann gebracht?“

„Du hast ein unterbewusstes Gefühl an die Oberfläche gebracht. Für dich und für andere.“

Der Geist ist nur noch ein kleiner Fleck am Horizont.

Der Autor weint: „Davon werde ich nicht glücklich.“

„Erkenntnis ist kein Glück. Sie ist Bürde. Und jetzt heul nicht rum und geh an die frische Luft.“

Der Geist von Marshall McLuhan verschwindet im Himmel.

Jelinek lauscht seiner verhallenden Stimme: „Umarm einen Baum, du Muschi....du Muschi... Muschi...Muschi...“

Er ist wieder allein.

Augenblicklich schnellt die Hand zur Hosentasche.

„Nur mal kurz was checken...“ denkt der Autor

***PLATSCH ***

Eine Taube hatte Jelinek auf den Kopf gekackt.

„Mit freundlichen Grüßen von Marshall McLuhan“ gurrert der Übeltäter.

Jelinek muss lachen. Der Geist würde wohl noch eine Zeit lang auf ihn aufpassen.

Von nun an würde alles anders werden. Ohne die ständige Ablenkung eines Mr. Internets, würde er es vielleicht endlich schaffen, seinen epischen Sci Fi Roman abzuschließen...

Der Autor atmet tief ein.

Ein trockener Husten schüttelt seine Lungen.

„Drecks-Stadtluft.“

Seine Brust schmerzt fürchterlich.

Der Autor lächelt.

Aljoscha Jelinek